

Auerthal-Beitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung

Erchein
täglich Nachmittags, außer an Sonn- u. Feiertagen. — Preis pro Monat frei ins Haus 20 Pfg., auswärts 25 Pfg. — Mit der Sonntagsbeilage: „Der Freispieler“ 5 Pfg. mehr. — Bei der Post abgeholt pro Vierteljahr 1 Mk. — Durch den Briefträger 1.40 Mark.

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.

Verantwortlicher Redakteur: **Carl Hauke**, Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: **Aue**, Marktstraße.

Inserate
die einseitige, halbe Seite 10 Pfg., am Ende der Zeile die ganze Seite 25 Pfg., bei 4 maliger Aufnahme 20% Rabatt. — Bei größeren Inseraten u. mehrmaliger Wiederholung wird entsprechender Rabatt gewährt. — Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 203

Freitag, den 10. November 1899.

12. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Denjenigen Steuerpflichtigen, welchen zum Behufe der bevorstehenden Abschätzung zur Einkommensteuer 1900 eine **Declarations-Aufforderung** nicht zugestellt worden ist, steht es frei, eine **Declaration über ihr Einkommen** bis zum 25. November 1899 während der Expeditionszeit bei dem unterzeichneten Rathe einzureichen, zu welchem Zwecke von unserer **Stadt-Steuerannahme** **Declarationsformulare** unentgeltlich auf Verlangen verabfolgt werden.

Gleichzeitig werden alle Vormünder, ingleichen alle Vertreter von Stiftungen, Anstalten, Personen-Vereinen, liegenden Erbschaften und anderen mit dem Rechte des Vermögenserwerbes ausgestatteten Vermögensmassen aufgefordert, für die von ihnen bevormundeten Personen bez. die von ihnen vertretenen Stiftungen, Anstalten u. s. w., sofern dieselben ein steuerpflichtiges Einkommen von über 400 Mk. haben, **Declarations** hier auch dann einzureichen, wenn ihnen deshalb besondere Aufforderung nicht zugehen sollte.
Aue, am 6. November 1899.

Der Rath der Stadt

Dr. Kreyßmar, B.

Aus der politischen Welt.

Deutschland.

* Berlin, 8. November. Von verschiedenen Seiten wird bestätigt, daß der Kaiser auf seiner Reise nach England von der Kaiserin und einem Theile seiner Kinder begleitet werden wird. Dadurch würde die Reise ganz den Charakter eines Familienbesuches erhalten.

* Wenn man dem „Figaro“ glauben darf, ist Deutschland nicht nur nicht geneigt, etwas von seinem Kolonialbesitz in Afrika aufzugeben, sondern stehen dort weitere Gebietserwerbungen für Deutschland in Aussicht. Der Gewährsmann des Pariser Blattes will nämlich wissen, falls England Truppen in der Delagoa-Bai landen sollte, werde Deutschland sofort die Tiger bei nordlich von Damaraland, die Portugal gehört, besetzen.

* Zur Frage der Errichtung einer päpstlichen Nuntiatur in Berlin wird dem „Pester Lloyd“ aus Wien berichtet: Die Nachricht eines italienischen Blattes, daß der Deutsche Kaiser seine Einwilligung zur Errichtung einer päpstlichen Vertretung in Berlin gegeben habe, wird von unterrichteter Seite als völlig unzutreffend bezeichnet.

Ausland.

* Im österreichischen Abgeordnetenhaus ist der Antrag des sozialdemokratischen Abgeordneten Dasyński auf Aufhebung des Rotverordnungsparagraphen abgelehnt worden.

Am Ziele.

Roman von H. Feldern.

Diesmal war es sein Schwager, Graf Friedrich von Burgau, ein nach der neuesten Mode sehr jugendlich gekleideter Herr von etwa fünfundsiebzig Jahren, dessen braunes Haar sich bereits bedenklich gelichtet hatte.

In seiner äußeren Erscheinung, seinem Gang und seiner Haltung war der vornehme Aristokrat nicht zu verkennen; der sorgsam gepflegte Bart, der Lippen und Fingerringe bedeckte, zeigte einen militärischen Schnitt, nur verließ das Monocle, das er im rechten Auge trug, dem schmalen, ziemlich verlebten Gesicht etwas Bedenkliches.

„Waldeemar nicht hier?“ fragte er nachlässig, nach dem er seinen Schwager begrüßt hatte.

„Bei meiner Schwester, mit der er wahrscheinlich Bisset spielt,“ antwortete der Baron. „Daß Dich nieder. Womit kann ich Dir dienen?“

„Ein Glas Portwein würde ich nicht verschmähen, bin scharf geritten, und draußen weht ein rauher Wind.“

Baron Theo zog an der Glocke und gab seine Befehle. „Du bist wohl auch Mitglied des Spielclubs,“ fragte er, nachdem Daniel den Wein gebracht hatte. „Mir scheint, Waldeemar spielt leichtsinnig, es wäre mir lieb, wenn Du ihn zurückhalten wolltest.“

Graf Burgau ergriff das Glas und blickte den Schwager mit einem spöttischen Lächeln an. „Hat Waldeemar die Schuld auf mich gewälzt?“ entgegnete er.

„Mit keiner Silbe; er mußte wohl die Schuld beichten, wenn er Geld haben wollte, aber von Dir war dabei keine Rede.“

„So, so!“ spottete der Graf, der sein Glas beinahe ausgetrunken hatte. „Waldeemar hat eben kein Glück im Spiel, es ist faszinierend, aber...“

„Wenn er das weiß, ist sein Verstand um so größer!“

„Rege Dich nicht auf, Theo! Er befindet sich auch am

Spieltisch in der besten Gesellschaft. Ueber Himmel, die ganze Geschichte ist ja nicht der Rede wert, wenn ich bedenke, wie kolossal in unserer Jugend gespielt wurde. Leg einmal die Hand aufs Herz, hast Du nie Deine Goldstücke beim Tempel Moses gewagt? Bist doch auch ein flotter Offizier gewesen. Freilich, wenn man älter wird, dann wird man auch verständig.“

„Das trifft bei Dir nicht zu,“ unterbrach der Baron ihn ärgerlich, während er ihm eine Zigarre anbot. „Du hast derzeit am grünen Tisch sehr schlimme Erfahrungen gemacht und huldigt heute noch dem Hazard.“

„Nur mäßig, sehr mäßig,“ fuhr der Graf fort, „mit meiner kleinen Rente kann ich keine großen Sprünge machen. Uebrigens ist mir auch Fortuna jetzt hold, ich verliere selten eine Kleinigkeit, meistens trage ich einen Gewinn nach Hause.“

„Darum beude ich Dich nicht, gewonnenes Geld hat mir nie Freude gemacht. Sei so gut und halte Waldeemar zurück, Du erzeigst ihm und mir einen Gefallen damit!“

Graf Burgau zuckte die Achseln und klemmte das Monocle wieder ins Auge, sein Blick ruhte mit einem spöttischen Ausdruck auf dem Schwager. „Die Sache ist wirklich nicht so schlimm, wie Du glaubst,“ sagte er. „Du brauchst Dir überhaupt keine Sorgen zu machen. Ich begegnete vorhin der schönen Bondelli, jetzigen Kommerzienrätin Kaufschubusch; hat sie Dich besucht?“

„Wie kommst Du zu dieser Frage?“ erwiderte der Baron, die Brauen zusammenziehend.

„Bist Du nicht mehr mit ihr befreundet?“

„In dem Sinne, wie Du es meinst, nein!“

„Sie ist noch immer begehrenswert, und ich erinnere mich, daß man Dich früher um sie beneidet hat.“

„Daß die alten Geschichten endlich ruhen,“ fuhr der Baron Theo unwillig auf, dieses ewige Darankurückkommen macht schließlich einen kindischen Eindruck. Du weißt, wie ich damals zu einer Detrait gezwungen wurde, die mir verhasst war, trotzdem habe ich seit dem Tage meiner Hoch-

zeit der ungeliebten Gattin die Krone bewahrt, die ich nur widerwillig ihr gelobte.“

„Was sollen nun diese Einblendungen auf vergangene Seiten und die Kommerziantin Kaufschubusch?“

„Wenn sie Dir unangenehm sind?“

„Davon abgesehen, fühle ich mich verpflichtet, die Geschichte einer Dame zu erzählen, die ich hochachte. Ihr Gatte ist mein Bankier, ich bin mit ihm befreundet, auch schon als Gast in seinem Hause gewesen, sie selbst aber hat mir meinem Dache noch nicht geweiht. Erna Bombelli ist längst für mich tot, und nun genug davon.“

Graf Burgau blickte seinen Schwager an, der die Glatze wieder füllte, lachend an, der Ausdruck des Gesichtes betriet, daß er die Wahrheit dieser Erklärung sehr stark bezweifelte. „Ich nehme es Dir nicht abel,“ sagte er, „aber in Deine Geheimnisse will ich mich nicht einbringen. Ich bin auch Deinem Förster begegnet; der Herr wird immer unverschämter; wie lange willst Du noch Geduld mit ihm haben?“

Waldeemar trat in diesem Augenblicke ein, er hatte die letzten Worte vernommen. „Dahin kommt Du bei Erna nicht an, Daniel,“ sagte er factisch, „der Herr Förster ist hier sehr beliebt, Beschwerden über ihn werden nicht angenommen.“

„Was hat der Förster nun wieder verbrochen?“ fragte Baron Theo ruhig.

„Der Herr grüßt mich nicht mehr,“ polterte sein Schwager. „Wie kann man auch Respekt und Höflichkeit von Leuten verlangen, die sich der größten Vergehen ungestraft schuldig machen dürfen.“

„Du urtheilst da sehr scharf,“ antwortete der Baron, „eines großen Vergehens ist der Förster Stamm noch nicht angeklagt worden. Er wird Dich nicht gefehen haben.“

„Oho!“ rief Graf Burgau. „Einen Kelter kann niemand übersehen. Uebrigens ist es mir sehr gleichgültig, ob dieser mich grüßt oder nicht, ich fürchte nur, Du wirst schlimme Erfahrungen mit ihm machen.“